

Arno Herzig/Cay Rademacher (Hg.): Die Geschichte der Juden in Deutschland. Ellert & Richter Verlag: Hamburg 2007. 352 S., zahlreiche Abb., € 29,95.

Der Titel dieses wunderschön bebilderten Überblickswerks ist Programm. Wie Reinhard Rürup in der Einleitung betont, kann man von einer deutsch-jüdischen Geschichte erst seit dem späten 18. Jahrhundert sprechen. Da der Zeitraum, der in dieser, von einem ausgewiesenen Kenner der Materie, Arno Herzig, mitherausgegebenen populärwissenschaftlichen Gesamtdarstellung aber von der Antike bis in die Gegenwart reicht, hat man sich bewusst für den Akzent auf „jüdische Geschichte in Deutschland“ entschieden.

Wenngleich die geographische Eingrenzung („Deutschland“) – historisch bedingt – durchaus flexibel gehandhabt werden muss, so stellt sich die Frage, ob das Eingangskapitel mit der Überschrift „Von König David bis zu Karl dem Großen“ (Cay Rademacher) nicht doch falsch dimensioniert wurde, sowohl in zeitlicher als auch räumlicher Hinsicht. Stattdessen hätte man sich ein Kapitel gewünscht, das die nur schwer nachweisbare Präsenz von Juden in ehemals römischen Gebieten Germaniens in der Spätantike und im frühen Mittelalter thematisiert hätte. Dazu gibt es eine Forschungskontroverse, die in den letzten Jahren zum Teil mit einer erheblichen Schärfe geführt wurde und deren Protagonisten Friedrich Lotter und Michael Toch sind. Leider geht auch der an sich sehr instruktive Abschnitt über Juden im Mittelalter (800-1350) von Arno Herzig mit keinem Wort auf diesen Disput ein. Allerdings sind Lücken angesichts des knapp bemessenen Umfangs, den jeder der Autoren zur Verfügung hatte, nicht zu vermeiden gewesen. Um so erfreulicher ist es, dass sowohl in den Überblickskapiteln zur mittelalterlichen als auch frühneuzeitlichen Geschichte (Rotraud Ries) die Alltagsgeschichte zumindest kurz angerissen wird. So erfährt man beispielsweise etwas über das jüdische Familienleben in der Zeit vor der Emanzipation. Ein eigenes Kapitel (ebenfalls von Rotraud Ries) ist einer bedeutenden Quelle zur Sozial-, Geschlechter- und Alltagsgeschichte der Juden im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation gewidmet: den Memoiren der Glikl von Hameln. Den Herausgeber gebührt ein besonderes Lob dafür, dass sie auch einen eigenen Beitrag zur Geschichte der Sepharden in Hamburg aufgenommen haben. Besonders nachdenklich stimmt die Schlußbemerkung von Michael Studemund-Halévy, dem wohl besten Kenner dieser Materie, dass es nach 1945 zu keiner Wiederbelebung sephardischen Lebens in Deutschland gekommen ist. „Den langen Weg von der Duldung zur Emanzipation“ (1650-1871) skizziert Andreas Brämer und arbeitet dabei die entscheidenden Faktoren, die zu dieser

Entwicklung geführt haben, heraus. Besondere Akzente oder Schlaglichter setzen Beiträge über Jud Süß (Frank Otto), die Rothschilds (Jörg-Uwe Albig) und über die Haskalah (Eberhard Wolff).

Fast genauso viele Seiten wie für die Zeit bis 1800 sind der deutsch-jüdischen Geschichte der letzten beiden Jahrhunderte gewidmet. Die Zäsuren orientieren sich an der üblichen historischen Periodisierung: Ulrich Sieg schildert präzise die Lage der Juden im Kaiserreich und macht z. T. auch auf wenige bekannte Details, wie z. B. die Rolle der Militärrabbiner im Ersten Weltkrieg aufmerksam. Zwei Kapitel (von Kirsten Heinsohn und Andreas Reinke) befassen sich mit der Situation der Juden in der Weimarer Republik. Ergänzt werden diese Überblicksdarstellungen von Exkursen, so u. a. über den Bäderantisemitismus (Frank Bajohr) oder über die Ostjuden (Frank Golczewski). Auf knapp 20 Seiten beschreibt Beate Meyer die „Ausgrenzung und Vernichtung der deutschen Juden (1933-1945). Einzelne Aspekte des jüdischen Schicksals in der NS-Zeit (wie z. B. den jüdischen Widerstand oder die „Arisierung“) thematisieren Arnold Pauker und Frank Bajohr). Aspekte der Nachkriegsgeschichte beleuchten Beiträge von Monika Richarz, Angelika Königseder und Peter Reichel.

Den Schluss dieses lesbaren Bandes bilden drei epochenübergreifende Darstellungen zur jüdischen Kunst (Annette Weber), zu Juden in der Literatur (Hans Otto Horch) und zur Juden in der Musik Deutschlands, die allesamt von ausgewiesenen Kennern stammen.

Dem Verlag gebührt ein Dank für die opulente Ausstattung dieses Werkes. Die Bildqualität (insbesondere der Farabbildungen) ist vorzüglich, auch findet man häufig wenig „verbrauchte“ Bilder, so z. B. nicht nur Pessach-Haggadot, sondern auch medizinische Traktate und aufschlussreiche Dokumente (u. a. den Fragebogen, den Rathenau vor seinem Amtsantritt ausfüllen musste).

Dass Irrtümer und Fehler in seinem solchen Überblickswerk nicht zu vermeiden sind, sei nur kurz angemerkt. So reicht die Tradition der Haggadot weit in die Zeit vor dem 13. Jahrhundert zurück. Auch ist beispielsweise das genaue Sterbejahr (1521) von Pfefferkorn seit einigen Jahren bekannt.

Robert Jütte, Stuttgart